

Mit welcher Entwicklung rechnen Sie in Zukunft? Braucht es aus Ihrer Sicht zusätzliche Anstrengungen für eine funktionierende Ökologische Infrastruktur im Wald?

Der Artenreichtum im Wald ist aufgrund der naturnahen Waldbewirtschaftung in den letzten Jahren angestiegen – die Anstrengungen müssen mit den verschiedensten Akteuren auf hohem Niveau weitergeführt werden.

Der multifunktionale Wald wird in Zukunft verschiedensten Ansprüchen gerecht werden müssen. Diese Multifunktionalität inmitten der Veränderungen des Klimawandels unter einen Hut zu bringen, wird uns in Zukunft vor Herausforderungen stellen.

Die hohen Schalenwildbestände im Wald stellen die Wälder vor grosse Schwierigkeiten: Die Baumarten, welche wir heute als „klimafit“ betrachten, werden hauptsächlich vom Rehwild sehr stark verbissen und damit auf gewissen Standorten verdrängt. Die Ausbreitung von Luchs und Wolf ist für unsere Wälder deshalb sehr wichtig und soll weiter unterstützt werden!

Gärten der Zukunft: ökonomisch und ökologisch sinnvoll

Markus Haller ist Präsident der Natur- und Landschaftsschutzkommission Boniswil, Mitglied der lokalen BirdLife-Sektion und Tierarzt. Die Umgebung seiner Praxis und seines Wohnhauses ist voller bunter Blumen, grüner Sträucher und alter Holzbeigen; Vögel zwitschern und Holzbienen summen. Seit vier Jahren ist diese naturnahe Umgebungsgestaltung von der Stiftung Natur & Wirtschaft zertifiziert, die sich für mehr Natur im Siedlungsraum einsetzt.

Wie haben Sie die Umgebung Ihrer Kleintierpraxis gestaltet?

Vor rund 20 Jahren haben wir begonnen mit den Hecken, später legten wir die Wiesen, Kleinstrukturen und den Teich an. Während den letzten fünf Jahren kamen die Ruderalflächen dazu.

Welche Herausforderungen gab es dabei?

Zuerst hatten wir die Ruderalflächen bei einer Gartenbau-firma in Auftrag gegeben, doch das hatte nicht funktioniert: Statt einer bunten Blumenwiese kamen nur Gräser. Also habe ich es selber in die Hand genommen, die obersten 40 Zentimeter Humus entfernt und die Fläche mit Wandkies aufgefüllt. Einige Pflanzen zog ich an und setzte sie direkt, andere Arten brachte ich durch ein Ruderalflächen-Saatgut ein.



Die naturnahe Umgebungsgestaltung der Tierarztpraxis von Markus Haller in Boniswil wurde von der Stiftung Natur & Wirtschaft ausgezeichnet.

FOTO Petrisa Villiger

Wie wird die Fläche gepflegt?

Wichtig ist, ein Auge dafür zu bekommen, was sich stark ausbreitet und anderes unterdrückt. Diese Arten halte ich etwas zurück, damit die Vielfalt erhalten bleibt. Weil es viele verschiedene Reifungsstufen in der Fläche hat, gehe ich nicht mit dem Mäher durch, sondern nur von Hand. Ansonsten gibt es nicht viel zu tun. Karden und Wegwarte lasse ich über den Winter stehen, die anderen Stauden schneide ich zurück. Für die Insekten ist es gut, die Pflanzen stehen zu lassen, aber andererseits sollten durch die Pflanzenreste nicht zu viele Nährstoffe in den Boden gelangen. Da es neben der Ruderalfläche viele Sträucher und Kleinstrukturen hat, können die Insekten dort überwintern.

Es gäbe auch die Strategie, längere Zeit gar keine Eingriffe in der Fläche vorzunehmen und dann nach einigen Jahren mit einem Bagger den Boden wieder zu öffnen, so dass es neue Ruderalfläche gibt. Das ist ebenfalls eine gute Lösung, aber ich persönlich finde es ganz entspannend, nach dem Feierabend noch ein wenig den Garten zu pflegen und in der Ruderalfläche einzelne Pflanzen zu entfernen – eine Lösung, die natürlich vor allem für kleinere Flächen geeignet ist.

Weshalb haben Sie beschlossen, die Umgebung Ihrer Praxis so zu gestalten?

Weil wir der Natur immer mehr Boden wegnehmen, ist es mein Ziel, wenigstens möglichst vielen Tier- und Pflanzenarten ein Zuhause zu bieten. Man kann verschiedene Ziele haben für den Garten, mein Ziel ist dieses. Den Ruderalstandort wollte ich zusätzlich zu den Wiesen und Hecken, weil einfach klar ist: Je magerer der Boden, desto grösser die Artenvielfalt. Oft wird versucht, eine Blumenwiese auf Humus anzusäen, doch das funktioniert meist nicht gut.

Welche Reaktionen gab es auf diese Umgebungsgestaltung?

Grösstenteils positive. An der Strasse steht ein Schild der Stiftung Natur & Wirtschaft, auf welchem steht, dass diese Grünfläche naturnah gepflegt wird und was die Gründe dafür sind. Vor der Praxis führt auch ein Wanderweg durch und es macht jeweils Freude, wenn die Leute anhalten, um das Schild kurz zu lesen.

Welchen Beitrag können Private und Privatunternehmen leisten für eine funktionierende Ökologische Infrastruktur?

Einen sehr grossen Beitrag können diese leisten. Wenn ich mich umschaue, sind vielleicht etwa fünf Prozent der Gärten naturnah. Das Ziel wäre, dass wir mindestens zehn Prozent der Gärten in diesem Stil hätten – damit gäbe es schon viele Oasen in der Wüste. Oft braucht es Vorbilder: Ich konnte hier das Quartier ein wenig motivieren und letzten Winter hat beispielsweise ein Nachbar seinen Kirschlorbeer durch einheimische Heckenpflanzen ersetzt. Es braucht noch mehr solcher Vorbilder und das Bewusstsein in der Bevölkerung, dass ein vielfältiger Garten nicht einfach eine 'Sauordnung'

ist, sondern eine Art der Gartengestaltung. Eine, die vielleicht sinnvoller ist für die Zukunft als der perfekte Rasen oder – noch schlimmer – ein Schottergarten...

Welche Vorteile und Herausforderungen gibt es für Unternehmen, die ihre Umgebung naturnah gestalten?

Bei meiner Praxis ist das nicht so relevant, aber Institutionen, wo sehr viele Leute ein- und ausgehen, sind natürlich sehr gute Botschafter mit grosser Ausstrahlungskraft. Beispielsweise die ETH Lausanne, die auch von Natur & Wirtschaft zertifiziert ist und wo um die Gebäude herum überall Blumenwiesen angelegt wurden. Umfragen zeigen, dass die Leute das Bild einer Umgebung mit vielen Blumen dem Bild einer Rasenfläche vorziehen. Trotzdem wird letzteres immer noch häufig gemacht – da gibt es eine grosse Diskrepanz.

Wichtig wäre es, das Wissen zu fördern, dass eine Blumenwiese oder eine Ruderalfläche ökonomisch sinnvoll ist. Ich habe Verständnis für Rasen, dort, wo Kinder spielen möchten oder eine Liegefläche geplant ist. Aber dort, wo es ihn nicht braucht, ist Rasen ein ökologischer und ökonomischer Blödsinn. In der Vegetationszeit muss ein Rasen einmal pro Woche gemäht werden. Eine Blumenwiese insgesamt zweimal. Einfach nur eine Blumenwiese zu haben, rentiert. Auf diese Weise können Bauherren erreicht werden: Wenn sie ihre Liegenschaftsunterhaltskosten sinken sehen, dann werden sie aufmerksam. Das Bewusstsein, dass sie es einfacher haben, der Natur etwas Gutes bieten und für die Menschen viele interessante Erlebnismöglichkeiten schaffen können, das muss man mehr fördern. ■ pv

INSERAT

Ob Druck-, Verlags- oder Onlineleistung – mit der Effingermedien AG als Partner fallen Sie auf.

Weil wir nicht den Standard, sondern das Optimum bieten. Weil unser Team niemals 08/15, sondern immer einzigartig ist. Und: weil Sie bei uns einfach viel mehr bekommen. Und das seit 150 Jahren.

effinger
medien
viel mehr als Druck.

IZABELA,
BUNTSTIFT
Auffällig kreativ. Unsere Lernende. Weil wir einfach mehr können.

General
Anzeiger
Rundschau
e-journal

